Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1981)
Heft: 12

Artikel: Intellektuelle Schweizer Frauen im 19. Jh.
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-632099

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schliesslich verbot er ihr sogar, ihre Familie zu sehen. Dabei hing die Rächerin sehr an ihrer Mutter. Auch in der Ehe der Eltern krieselte es jedoch. Der Vater ging mit einer Polizistin fremd. Darauf suchte sich die Mutter einen Geliebten.

Wenn es die Rächerin zu Hause nicht mehr aushielt, ging sie in die Kneipe, trank ein Bier und spazierte durch die nächtlichen Strassen. In einer Bar lernte sie dann einen Mann (Stricher) kennen, doch der lachte sie nur aus. Da begann ihr krankhafter Hass auf die Männer (Stricher).

In einer späteren Nacht lernte sie Peter Frei kennen. Der Mann spazierte. Sie sprach ihn an und hoffte auf ein romantisches Abenteuer. Doch er verlangte hundert Franken und forderte sie auf, sich zu beeilen. Da holte sie das Wallholz aus der Tasche: Aus der Pantoffelheldin war die Rächerin von Zürich geworden...

Tina

Fortsetzung: Zehn Seiten weiter hinten...

Intellektuelle Schweizer Frauen im 19.Jh.

In dem Buch "Schweizer Frauen der Tat 1831-1854" (Rascher-Verlag 1928, Zürich/Leipzig/Stuttgart von verschiedenen Autorinnen) werden Frauen dargestellt, die durch spezielle intellektuelle oder soziale Leistungen Pionierinnen ihrer Zeit waren.

Auffallend bei allen Lebensläufen erscheint mir, dass sich alle ihre Bildung auf komplizierte Weise aneignen und dabei gegen grosse Widerstände kämpfen mussten. Und sie kämpften. Frauen, die ein Universitätsstudium absolvieren wollten, mussten zuerst gegen die Vorurteile ihrer Verwandten kämpfen. Oft war ihre einzige Möglichkeit, dem elterlichen Haushalt ohne Heirat zu entkommen, eine Stelle in England als Privatlehrerin anzunehmen. Dort verdienten sie aber sehr wenig und mussten viel arbeiten. Trotzdem lasen einige Frauen dort bis zur körperlichen Erschöpfung nächtlich Bücher, um etwas zu lernen. Wenn sie in die Schweiz zurückkehrten, waren ihre Eltern entweder schon gestorben (Karoline Farner) oder sie liessen sich vom Willen der Tochter überzeugen (Meta von Salis), sodass sie die Matur in kürzester Zeit nachholen und mit dem Studium beginnen konnten. In Zürich wurden sie ab 1873 zum Studium zugelassen (Woodtli 81) (1). Aber auch wenn sie mit einer Dissertation ihre Studien beendeten, hiess dies nicht, dass der Staat auch bereit war, sie ihrer Ausbildung entsprechend anzustellen. Medizinerinnen erhielten keine Assistenzstelle, Literaturwissenschafterinnen und Historikerinnen (Meta von Salis, später Ricarda Huch) keine Lehrerinnenstellung und es war

für Frauen äusserst schwierig, Artikel in Zeitungen unterzubringen. (Woodtli 87).

Auffallend scheint mir auch, wieviele der Frauen sehr wichtige Beziehungen mit andern Frauen gelebt haben. Im Folgenden habe ich diejenigen Frauen herausgeschrieben, deren Frauenbeziehungen mir besonders interessant erscheinen (Zitate und Seitenangaben beziehen sich auf obiges Buch).

Julie Bondel (1831-1878) war Philosophin. Sie hatte Kontakte und Briefwechsel mit 'bedeutenden Männern der Zeit'. Freundschaftliche Kritik an ihrem eigenen Werk wurde jedoch von ihrer Freundin Marianne Fels geübt. Eine andere Frau ermöglichte ihr, eine Zeit lang ohne ökonomische Sorgen zu arbeiten. "Julie war damals zu ihrer Freundin, der Generalin Sandoz, übergesiedelt, in ein weiträumiges, schönes Edelhaus, wie sie es übrigens von Jugend auf zu bewohnen pflegte; aber sie war jetzt abseits von häuslichen Kalamitäten, von pekuniären Kümmernissen und lebte in heiterem Behagen und seelischer Sorglosigkeit dahin. Es war für Julie eine glückliche Zeit. Hier lebte sie endlich befreit auf und fand sich bald sehr hübsch." (49)

Emma Hess (1842-1928) kämpfte gegen Prostitution und Bordelle. Sie gründete ein Töchterheim und setzte sich für Reformen des Gesetzes ein. Sie gründete die Freie Schule Aussersihl in Zürich und kaufte ein Haus, in dem sie ein Töchterheim einrichtete. "Das Haus wurde gekauft, das Heim eingerichtet unter sehr tätiger Mithilfe von Fräulein Emilie Fäsy, der Freundin und langjährigen Lebensgefährtin von Fräulein Hess. Beide Damen haben diesem Heim einen grossen Teil ihrer Zeit und ihres Herzens geschenkt." (169)

Marie Heim-Vögtlin (1845-1916) wuchs als Tochter eines Pfarrers auf und verlobte sich mit einem Medizinstudenten und arbeitete in einem Spital. Sie erfuhr, dass in Zürich erstmals Frauen, Russinnen, studierten. "In Marie erwachte der kühne durch nichts mehr zu erstickende Gedanke, nicht nur Gehilfin des Arztes zu sein, sondern selbst Aerztin zu werden. Aerztin! Der Gedanke war ungeheuerlich! Er zerbrach alle Ueberlieferungen. Maries beste Freundin, der das junge Mädchen als einziger Vertrauten von dem ausserordentlichen Plan Mitteilung machte, sagte: 'Wenn du es willst, wirst du es können!' Als Maries Plan bekannt wurde, brach ein allgemeiner Sturm der Entrüstung los. Eine Flut von Schmähungen erhob sich in der Verwandtschaft, im Städtchen, im ganzen Land!" (237) Marie Vögtlin wurde die erste Schweizer Aerztin.

Karoline Farner (1842-1913 war die zweite Schweizer Aerztin. Sie hat eine sehr bewegte Lebensgeschichte. Sie eignete sich eine bruchstückhafte Bildung an, wurde Privatlehrerin in England, reiste zur Schwester nach Amerika, um ihr zu helfen, dann zur Unterstützung des Bruders nach Ungarn, brach zusammen, kam wieder in die Schweiz, danach wieder England. Mit 30 lernte sie in einem Jahr auf die Matur hin, studierte Medizin, eröffnete eine eigene Praxis. Mit ihrer Freundin zusammen wurde sie verleumdet und in einen Prozess verwickelt, der den "Charakter eines mittelalterlichen Hexenprozesses" (Woodtli 84) hatte und der gegen die Akademikerinnen (und wohl auch gegen zusammenlebende Frauen) gerichtet war. "Ihr Wesen war trotz der Enttäuschungen warm und mitteilsam geblieben, sie suchte Freundschaften, doch fand sie nur Irrtümer, bis sie 1878 die Bekanntschaft derjenigen machte, welche die Lebensgefährtin werden sollte: Anna Pfrunder. Beide waren himmelweit verschieden, doch ergänzten sie sich aufs beste: Es war eine Freundschaft, wie man sie selten sieht, die eine der Frauen war die Tätigkeit, von beinahe männlicher Festigkeit, die andere war nur Opfer, Sanftmut und Hingabe. Es ist sicher, dass die Aerztin niemals die Aufgabe, die sie bewältigte, hätte ausführen können ohne die bescheidene und nachdrückliche Hilfe ihrer Freundin. Diese und der Schwester Marie Zuneigung waren der Halt ihres Lebens, der Herd, an dem ihr verwundetes und enttäuschtes Herz sich nach den Stunden der Arbeit er-

holte." (199)

Emma Pieczynska-Reichenbach (1854-1927)

wuchs im Welschen auf und ging in die Schule zu Fräulein Vieux, die sie sehr liebte. Sie wuchs bei Madame Gétaz auf, mit der sie sich gut verstand. Sie ging später nach Paris zu Vieux und lernte dort Polinnen/Polen kennen. Für eine Anstellung bei Polen sollte sie katholisch werden, heiratete stattdessen einen Polen. "Die Volljährigkeit, die glückliche Zeit, wo die Waise ganz frei werden und das Verfügungsrecht über ihr Vermögen erhalten sollte, liess nach Emmas Ansicht zu lange auf sich warten. Anstatt noch länger auszuharren, beschloss sie, sich zu verheiraten. Graf Pieczynski war der Auserwählte, weniger aus irgend einem andern Grunde, als weil er Pole war."(313) Emma wurde krank und lernte bei einer Badekur in Leuk Harriet Clisby aus England/Amerika kennen, die sie stark beeinflusste. Emma trennte sich bei ihrer Rückkehr von ihrem Mann, wurde wieder krank. Clisby wurde gerufen. "Im Verlaufe der langen Genesungszeit riet ihr die mütterliche Freundin, Medizin zu studieren, um den Leidenden besser dienen zu können."(315) Sie begann, sich in Genf auf die Matur vorzubereiten, reiste mit Clisby nach Amerika, lernte die Frauenkommission kennen, gründete bei ihrer Rückkehr in Genf selbst eine, reiste nach Bern zum Studium. Kurz vor der Abschlussprüfung erkrankte sie und wurde taub und konnte ihr Studium nicht abschliessen. "Um diese Zeit befreundete sie sich eng mit Helene von Mülinen, deren Bekanntschaft sie durch eine Freundin, Mademoiselle Lasserre, gemacht hatte. Fräulein von Mülinen machte ebenfalls eine schwere Krankheit durch und fürchtete, für den Rest des Lebens zu Untätigkeit verurteilt zu werden. Die beiden Leidensgenossinnen verbanden sich zu einer Arbeitsgemeinschaft im Dienste der Gemeinnützigkeit, die ihnen ausser den Kämpfen und Prüfungen, welche mit jeder menschlichen Tätigkeit verbunden sind, reine Freuden bringen sollte, und die 30 Jahre lang der schweizerischen Frauenbewegung ihren Stempel aufdrückte. Ihr Privatleben und ihre Arbeit waren während dieser Jahrzehnte so eng miteinander verflochten, dass man kaum unterscheiden kann, was die eine oder die andere leistete."(317) "Die Frauenkonferenzen (des BSF,M.) wurden von den beiden Freundinnen abwechselnd oder gleichzeitig präsidiert."(323)

Meta von Salis (1855-1929)

wuchs in Graubünden auf. Obwohl ihr der Vater das Lesen von Büchern verbot, eignete sie sich durch heimliches Lesen Wissen an, ging als Hauslehrerin nach England, später als Haushälterin nach Deutschland, kehrte in die Schweiz zurück und bereitete sich auf die Matur vor. Sie schloss als erste Frau an der Philosophischen Fakultät mit einer Dissertation ab (über Agnes von Poitou). Sie begann mit Malwida von Meysenburg, deren Buch sie begeistert hatte, einen Briefwechsel und besuchte sie 1878. Dort lernte sie Theo Schücking kennen und die beiden Frauen planten eine spätere Lebensgemeinschaft. Theo an Meta: "Ja, ich glaube fest, dass wir beide zusammenleben könnten, und hoffe darauf - ein Lichtpunkt im Dunkel, als welches mir bisher immer meine Zukunft erschienen ist."(zit. Schleicher 35) Dazu kam es allerdings nie. 1883 lernte sie in ihrer ersten Vorlesungsstunde an der Uni Hedwig Kym kennen. Aus dieser Begegnung entwickelte sich eine Beziehung, die bis zum Lebensende halten sollte, nicht "nur eine innige Freundschaft, sondern ein Bund zu gemeinsamer Lebensgestaltung, ein seelisches Zusammenwachsen seltenster Art." (Schleicher 53). Sämtliche Reisen machten sie zusammen, lebten von 1904-1910 in Capri bis zur Heirat Kyms. Danach wohnte von Salis zusammen mit dem Ehepaar in Basel. Von Salis machte Vorträge, schrieb Artikel und setzte sich aktiv für Karoline Farner ein bei ihrem Prozess. Dank ihrer Erbschaft war sie finanziell unabhängig und schrieb, ausser politischen Artikeln zur Stellung der Frauen, Romane und Gedichte.

Eine eingehendere Befassung mit Werk und Leben dieser Frauen könnte für uns wohl auch heute noch spannend sein. Mir ist jedoch nur bekannt, dass über Meta von Salis gearbeitet wird.

Madeleine

1) Woodtli, Susanne: Gleichberechtigung-Der Kampf um die politischen Rechte der Frau in der Schweiz, Huber-Verlag Frauenfeld, 1975.
2) vgl.: Siebel, Johanna: Das Leben von Frau Dr.Marie Heim-Vögtlin, der ersten Schweizer Aerztin, Rascher-Verlag Zürich/Leipzig/Stuttgart 1919.
3) aus: Schleicher, Berta: Meta von Salis-Marschlins, Das Leben einer Kämpferin, Rotapfel-Verlag, Zürich/Leipzig 1932.

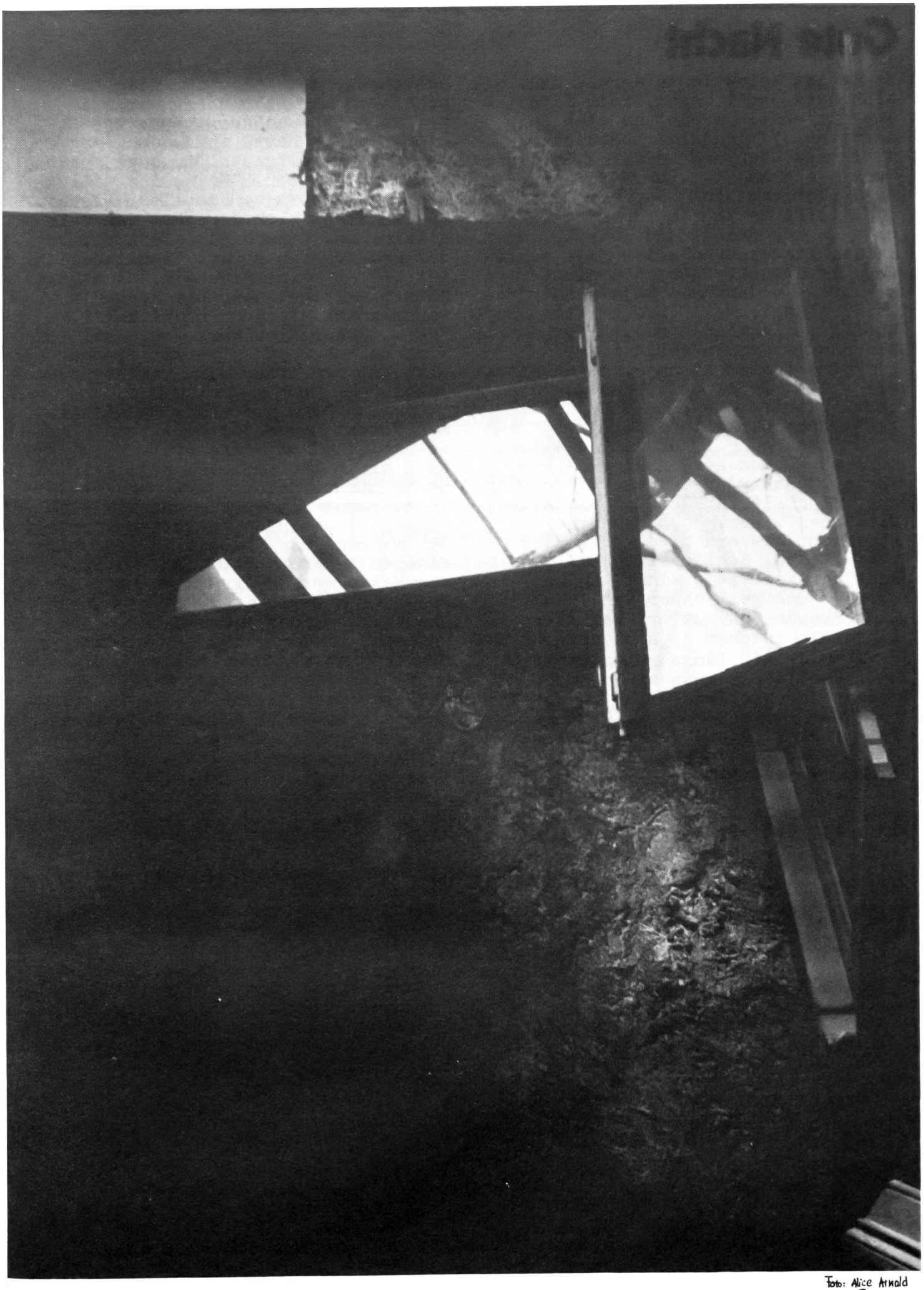

Foto: Alice Arnold ©